

Thema 5: »Ansteckende Lebensgeschichte«

Johannes 9,8-34



Themenreihe

»Ansteckendes Christsein«

Thema 5: »Ansteckende Lebensgeschichte«

Johannes 9,8-34

Es ist ja manchmal erstaunlich, wie sehr eine neue Frisur einen Menschen verändert. Im Hintergrund laufen da einige Bilder ab, die das schön veranschaulichen können. Dabei sind es ja im Prinzip nur die Haare, die einen neuen Stil erhalten haben. Aber in jedem Fall muss man zweimal hinschauen, um sicher zu gehen, ob die Person vorher und nachher dieselbe ist. Ich könnte mir auch gut vorstellen, dass die betreffenden Personen etliche Male auf ihre Veränderung angesprochen werden, obwohl es sich nur um die neue Frisur handelt.

Natürlich gibt es solche Vorher-Nachher-Bilder auch von Männern, obwohl ich mich schon frage, ob sich hier auf diesen Beispielbildern tatsächlich nur die Frisur verändert hat. Ich glaube eher, dass hier mit den Haaren auch einige Pfunde gepurzelt sind. Aber auch hier ist das sicher Gesprächsthema: Junge, du hast dich aber verändert! Wie hast du das bloß geschafft, von deinem Gewicht runter zu kommen?

So denke ich, dass Veränderungen, auch wenn sie nur das Äußere des Menschen betreffen, auf starkes Interesse stoßen und hohe Erwartungen wecken. Das führte sogar so weit, dass solche Vorher-Nachher-Fotos für kosmetische Eingriffe durch die so genannte Schönheitschirurgie (z.B. Fettabsaugen, Korrekturen von Körperpartien...) seit 2005 (8. Juli im Bundesrat) verboten worden sind, weil sie so hohe Erwartungen wecken.

Dies trifft auch darauf zu, wenn sich der Mensch im Blick auf seine religiöse Einstellung verändert. Es ist allemal eine Schlagzeile wert, wenn irgendein Promi zum Islam oder Buddhismus übertritt. Das ist auch der Fall, wenn bei einem Menschen Jesus Christus das Kommando übernimmt und sich daraufhin so manches im Leben verändert. Folgendes Beispiel des blinden Bettlers, der von Jesus geheilt wurde und nun als Sehender den Tempel besuchte, kann das fein verdeutlichen.

8 Seine Nachbarn und andere, die ihn als blinden Bettler kannten, fragten einander: »Ist das derselbe Mann - der Bettler?« 9 Einige meinten, er sei es; andere sagten: »Nein, aber er sieht aus wie jener!« Der Bettler aber sagte immer nur: »Ich bin derselbe Mann!« 10 Da fragten sie ihn: »Was ist geschehen? Wie wurden deine Augen geöffnet?« 11 Und er erzählte: »Der Mann, den sie Jesus nennen, machte aus Lehm und Speichel einen Brei, den er mir auf die Augen strich, und dann sagte er: ›Geh zum Teich Siloah und wasche dich.‹ Ich ging und wusch mich, und nun kann ich sehen!« 12 »Wo ist er jetzt?«, fragten sie. »Das weiß ich nicht«, erwiderte er. 13 Daraufhin brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. 14 Nun hatte Jesus den Mann an einem Sabbat geheilt. 15 Die Pharisäer ließen sich von dem Mann alles erzählen. Er berichtete: »Er strich mir einen Brei auf die Augen, und als ich ihn abgewaschen hatte, konnte ich sehen!« 16 Einige der Pharisäer meinten: »Dieser Mensch, Jesus, kommt nicht von Gott, denn er bricht das Gesetz und arbeitet am Sabbat.« Andere dagegen sagten: »Aber wie könnte ein gewöhnlicher Sünder solche Wunder tun?« So gingen ihre Meinungen über ihn weit auseinander. 17 Da befragten die Pharisäer den Mann, der blind gewesen war, noch einmal und wollten wissen: »Dieser Mann, der dir die Augen geöffnet hat - was meinst du, wer er ist?« Der Mann erwiderte: »Er muss ein Prophet sein.« 18 Die führenden Juden wollten nicht glauben, dass der Mann blind gewesen war. Deshalb ließen sie seine Eltern holen 19 und fragten: »Ist das euer Sohn? Behauptet ihr, dass er von Geburt an blind gewesen ist? Wenn das stimmt, wie kommt es, dass er jetzt sehen kann?« 20 Seine Eltern antworteten: »Wir wissen, dass dies unser Sohn ist und dass er blind geboren wurde, 21 aber wir wissen nicht, warum er jetzt sehen kann oder wer ihn geheilt hat. Er ist alt genug, um für sich selbst zu sprechen. Fragt ihn doch selbst.« 22 Das sagten sie aus Angst vor den führenden Juden, weil diese angekündigt hatten, jeden aus der Synagoge auszuschließen, der Jesus als Christus bezeichnete. 23 Deshalb sagten die Eltern: »Er ist alt genug, um für sich selbst zu sprechen. Fragt ihn doch selbst.« 24 Da riefen sie den Mann, der blind geboren worden war, zum zweiten Mal herein und ermahnten ihn: »Gib Gott die Ehre und sage die Wahrheit, denn wir wissen, dass dieser Mann ein Sünder ist.« 25 »Ich weiß nicht, ob er ein Sünder ist«, erwiderte der Mann. »Aber eins weiß ich: Ich war blind, und jetzt kann ich

sehen!« 26 »Aber was hat er mit dir gemacht?«, fragten sie. »Wie hat er dich von deiner Blindheit geheilt?« 27 »Das habe ich euch doch bereits erzählt!«, rief der Mann aus. »Habt ihr denn nicht zugehört? Warum wollt ihr es noch einmal hören? Wollt ihr auch seine Jünger werden?« 28 Da beschimpften sie ihn und sagten: »Du bist sein Jünger, wir aber sind Jünger Moses. 29 Wir wissen, dass Gott zu Mose gesprochen hat, doch von diesem Mann wissen wir nicht einmal, woher er ist.« 30 »Seltsam!«, entgegnete der Mann. »Er hat meine Augen geheilt und ihr wisst nicht, woher er ist! 31 Wir wissen, dass Gott Sünder nicht erhört, aber er erhört die, die ihn anbeten und seinen Willen tun. 32 Solange die Welt besteht, hat noch niemand die Augen eines blind Geborenen öffnen können. 33 Wenn dieser Mann nicht von Gott käme, könnte er so etwas nicht tun.« 34 Da hielten sie ihm vor: »Du bist ganz in Sünden geboren und willst uns belehren?« Und sie warfen ihn aus der Synagoge.

Wir merken sehr schnell, dass dieser Mann auch in unserer Zeit eine Schlagzeile wert wäre. Jesus hat sein Leben verändert. Ihm verdankt er sein Augenlicht und damit seine Zukunft. Schauen wir uns diese Lebensgeschichte von ihm etwas näher an und betrachten sie hauptsächlich unter diesen Gesichtspunkten: vorher (vor diesem Treffen mit Jesus), nachher (nachdem Jesus eingegriffen hat), wie kam's dazu (was hat Jesus getan)? Es ist ja bis heute so, dass eine Begegnung mit Jesus Christus ein Leben verändert. Nicht immer so spektakulär, wie auf den eben gezeigten Bildern, aber dafür nachhaltig. Daher tut es Christen immer gut, sich zu überlegen: Was hat denn Jesus in meinem Leben beeinflusst? Was sind die Punkte, die ich aufzählen kann, warum ich nie mehr ohne Jesus sein möchte. Was ist es, was Sie an Jesus so sehr schätzen, dass Sie nie mehr auf ihn verzichten möchten? Die Begegnung mit dem Ex-Blinden kann uns hier vielleicht ein wenig die Augen öffnen.

1. Vorher

1.1 blind

Das Vorher ist bei diesem Menschen schnell erzählt. Mit nur einem einzigen Wort erhalten wir einen Einblick in sein Leben vor der Begegnung mit Jesus: blind! Seit seiner Geburt konnte er nicht sehen. Mit diesem Handicap war er daher immer am Rand des gesellschaftlichen Lebens. Außenseiter ohne Perspektive, dass sich daran mal was ändern sollte. Er wurde zwar versorgt, indem er als Bettler von den Almosen der Bevölkerung leben konnte. Aber mehr auch nicht.

1.2 ohne Hoffnung

Es gab im Leben dieses Blinden keine Aussicht auf Besserung. Das war ihm klar, aber noch aus anderer Sicht verlief das Leben dieses Menschen hoffnungslos. Er wusste als Jude, der in den Schriften bewandert war, um die Ansprüche Gottes an das menschliche Leben (Verse 30-33). Gott hatte seine Vorstellungen, wie das Leben gelingen soll, schriftlich niedergelegt. Wer alle diese Vorstellungen, die in Geboten und Verboten geäußert wurden, einhält, kann leben und zwar ewig. Das hatte Gott eindeutig formuliert (z.B. 3. Mose 18.5). Wer allerdings allein in einem einzigen Punkt abweicht, kann sich diese Aussicht auf ewiges Leben abschminken. Ein Fehler, eine Sünde, ein Kratzer im Lebenslauf und das ewige Leben ist futsch. Nun, wer bereits mit einem winzigen Funken an Selbstkritik und Ehrlichkeit ausgestattet ist, wird schnell merken, dass das nichts mehr werden kann. Ganz so wie es Paulus sehr treffend formulierte: (Röm. 3,22-23, »Gute Nachricht«): *»Es gibt hier keinen Unterschied: Alle sind schuldig geworden und haben die Herrlichkeit verloren, in der Gott den Menschen ursprünglich geschaffen hatte.«*

An dieser Hammerdiagnose hat sich bis heute nichts geändert. Es gibt nichts, was einen Menschen qualifizieren könnte, seine Zukunft nicht in der Hölle zu verbringen. Keine Chance! Auch unser »Vorher« lässt keinen Interpretationsspielraum: Keine Hoffnung! Selbst wenn Sie in einem christlichen Umfeld groß geworden sind. Sie von Kindheit in Kinder- und

Jugendgruppen ihre Freunde hatten, ihre Eltern eine persönliche Beziehung zu Jesus pflegten und versuchten Ihnen das auch glaubwürdig zu vermitteln. Selbst wenn Ihr Leben sehr behütet verlaufen ist und Sie vor großen Abstürzen in eine Drogenkarriere, in die Kriminalität und einen moralischen Sumpf bewahrt geblieben sind. Es gibt keine Hoffnung, bis zum Ende des Lebens bei Gott punkten zu können, dass er Sie rein lässt.

Diese Ausweglosigkeit müssen wir uns immer wieder mal vergegenwärtigen, dass unsere Beziehung zu Jesus nicht so abgegriffen wird. Wenn er nicht ganz persönlich in unserem Leben eingegriffen hätte, würden wir heute noch in diesem Zustand unser Dasein fristen.

2. Nachher

2.1 Widerstand

Bei dem Ex-Blinden wurde mit der Heilung das Leben auf den Kopf gestellt. Er war natürlich in Jerusalem eine Sensation. Auf einmal befand er sich im Zentrum des öffentlichen Interesses: »Wer hat dich geheilt? Wie hat er das gemacht? Meinst du, den kann ich auch mal wegen meinem Ischias fragen?« Manche seiner Bekannten waren sich nicht einmal sicher, ob er das wirklich ist, der vor ihnen steht, so sehr war er durch die Begegnung mit Jesus verändert. Den religiösen Pharisäern war das alles aber äußerst suspekt. Sie befragten ihn auch nach seiner Geschichte und dieser Geheilte erzählte ohne Vorbehalte alles, was er mit Jesus erlebt hatte. Da ist ja auch nichts Peinliches dabei. Es können ruhig alle mitkriegen, was Jesus zu tun in der Lage ist. Als die Pharisäer mit den Antworten nicht zufrieden waren, wurden sogar seine Eltern verhört, die sie aber wieder zu ihrem Sohn zurückschickten. Ein Durcheinander war das. Diese Pharisäer suchten also verzweifelt nach einer anderen Erklärung für diese Heilung, zumindest mussten sie einen Fehler im Protokoll finden. Ja, natürlich, das Wunder geschah an einem Sabbat, dem Ruhetag und da darf man ja nicht arbeiten. Und was Jesus mit dem Blinden tat, war bestimmt Arbeit. Dafür soll er sich rechtfertigen.

2.2 keine Rechtfertigung

Aber ist es Ihnen auch aufgefallen, keine Sekunde lang verteidigt sich der Ex-Blinde, nicht mit einem Wort rechtfertigt er sich. Er fängt gar nicht an mit einer intellektuellen Diskussion und einer pharmazeutischen Untersuchung der Substanz, die ihm Jesus in die Augen geschmiert hatte. Er war kein Intellektueller wie Paulus und auch kein Konfrontativer wie Petrus. Das was er zu bieten hatte, war seine persönliche Lebensgeschichte. Und die ging so: »Früher war ich blind, dann hab ich Jesus getroffen, der hat mich geheilt. Jetzt kann ich wieder sehen und wenn ihr auch seine Jünger werden wollt, helfe ich euch.« Punkt!

Auch heute noch muss das keineswegs breite Begeisterung auslösen, wenn wir dazu stehen, dass Jesus unser Lebensmittelpunkt ist und sich dadurch auch Manches im Leben verändert hat. Aber wir müssen ebenfalls nicht Jesus verteidigen oder gar uns rechtfertigen oder intellektuell versuchen, die Auferstehung oder Himmelfahrt zu beweisen. Es geht nur um unsere Geschichte. Da muss man gar nicht diskutieren, denn die habt ihr ja persönlich ganz live erlebt. Die könnte z.B. so aussehen, wie die von Ute (nicht aus unserer Gemeinde), sie hat sie folgendermaßen aufgeschrieben.

Von Geburt an Christ?

So könnte man denken - denn schließlich wurde ich in eine christliche Familie hineingeboren. Schon als kleines Kind wurde mir erklärt, dass jeder Mensch Jesus Christus braucht, um in den Himmel zu kommen. Er müsse »unser schwarzes Herz rein waschen«. In den Himmel wollte ich, und so betete ich auf ganz kindliche Weise mit meinem »schwarzen Herzen« zu Gott und bat ihn um Vergebung.

Später als Teenie merkte ich jedoch, dass ich immer mehr in einen Zwiespalt geriet. Auf der einen Seite waren da meine eigenen Wünsche, auf der anderen Seite die Maßstäbe Gottes, die ich aus der Bibel kannte. Mir war klar, dass es bei Gott nur ein Entweder-Oder gibt. Es war keine Lösung, einfach die Ansprüche Gottes zu streichen, die einem nicht ins Leben passten. So sehr ich mir beispielsweise eine Beziehung wünschte, wusste ich, dass nach Gottes Vorstellungen für mich zu diesem Zeitpunkt keine in Frage kam. - Auch wenn ich christlich erzogen war und von klein

auf wusste, was in der Bibel steht, auch wenn ich regelmäßig den Gottesdienst besuchte und vor dem Schlafengehen betete, musste ich mich entscheiden: Was will ich wirklich?!

An diesem Punkt machte ich im Gebet zu Gott noch einmal fest, dass ich mit ihm und für ihn leben wollte. Er sollte von nun an das vollkommene Recht haben, über mein Leben zu bestimmen. Ich war entschlossen, das zu tun, was er für richtig hielt. Danach war ich froh und erleichtert.

Diese Entscheidung für Gott hat sich im Alltag vieler Jahre bewährt. Auch habe ich inneren Frieden gefunden und weiß, wohin ich gehe. Es ist schön, von Gott persönlich geliebt und bei ihm geborgen zu sein.
Ute

(Bericht erschienen in www.hoffnung.de am 30.11.1998. Verwendet mit freundlicher Erlaubnis des Redaktion.)

Das wär doch mal ein spannender Hauskreisabend, wenn ihr mal der Reihe nach eure Geschichte erzählt. Ganz unspektakulär aber jedes Mal original. Gott schreibt eure Lebensgeschichte. Wenn man die erst mal im kleinen Kreis erzählt hat, fällt es auch leichter, sie dann Leute gegenüber zu erzählen, die Jesus noch nicht kennen.

3. Wie kam's dazu?

Noch ein Schritt ist wichtig festzustellen. Wir haben ja am Beispiel des Ex-Blinden das alte Leben beleuchtet und uns danach dem veränderten neuen Leben zugewandt. Aber wie sieht es mit dem Übergang vom Vorher zum Nachher aus. Zwischen den beiden Bildern der Anfangsfolien »alte Frisur und neue Frisur« liegt ja ein Ereignis, in jenem Fall ein Friseurbesuch. Bei dem Geheilten und auch bei unserer Lebensgeschichte ist dieses Ereignis die Begegnung mit Jesus. Die sollten wir uns abschließend noch mal etwas anschauen.

3.1 Jesus macht den Anfang

Die Heilung des Blinden begann damit, dass er von Jesus gesehen wurde. In der Menge der Leute sah er diesen einen Menschen, der seine Hilfe brauchte. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Am Beginn eines neuen Lebens steht immer Jesus. Nicht meine Leistungen oder mein Charakter oder Elternhaus... Jesus sieht dich inmitten der anderen Menschen hier in der Gemeinde, an deinem Arbeitsplatz. Er sieht, wie du seine Zuwendung brauchst, Hilfe, Veränderung, Hoffnung, Zukunft. Damit geht es los.

3.2 Jesus bringt die entscheidende Hilfe

Dann sieht Jesus auch, wie geholfen werden kann. Bei dem Blinden war es dieser Brei, den er zubereitete und in die Augen schmierte. Bei dir ist es vielleicht ein Gottesdienst oder ein Buch, ein Bericht oder ein Gespräch, das dir zeigt, dass du Jesus brauchst. Auf einmal fällt es dir wie Schuppen von den Augen, dass eine Beziehung zu Jesus dein Leben entscheidend prägen würde. Das wäre für dich die entscheidende Hilfe. Aber sie wird dir nicht übergestülpt, sondern Jesus bezieht dich ganz konkret in diesen Übergang von vorher zu nachher ein.

3.3 Der Gehorsamsschritt

Der blinde Mann, der jetzt diesen Brei auf den Augen hatte, wurde von Jesus nun in diesem Zustand bis ans andere Ende der Stadt zu einem Wasserteich geschickt, an dem er sich waschen sollte. Und der ging tatsächlich los und erlebte erst dort, nach einem langen Fußmarsch mit vielen banger Minuten das Wunder, dass er sehen konnte.

Auch an dir ist es, im Auftrag von Jesus einen Schritt zu gehen. Ob es der erste Schritt ist, um mit ihm eine Beziehung zu bekommen. Geh ihn - am besten heute noch! Vielleicht sind es Schritte danach, die er dir auf's Herz legt. Geh sie!

Wenn wir nun anderen Leuten unsere Geschichte erzählen, können wir ihnen diesen Schritt auch nicht abnehmen. Sie müssen, selbst wenn sie in einem christlichen Elternhaus groß geworden sind, ganz persönlich Jesus ein Ja-Wort geben. Aber wie schön wäre es, wenn unsere Geschichte ein kleiner Anstoß sein könnte, der Menschen unserer Zeit dazu bewegt, ihr Leben Jesus anzuvertrauen. Jesus segne euch dabei und beschenke euch mit vielen Gelegenheiten dazu.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel. und AB: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de